Herren- und Damen-Hüte!

Wir haben einen Kontrakt für 500 Dutzend Frühjahrs-Damen-Hüte und 100 Dutzend dasselbe Blumen, so daß wir jetzt genöthigt sind, um Raum für diesen immensen Blumenvorrath zu gewinnen, unseren Bestand in Winterhüten zu den niedrigen Preisen zu offeriren:

Ein $10.00 Hut für $5.00. Ein $8.00 Hut für $4.00.
Ein $6.00 Hut für $3.00. Ein $4.00 Hut für $1.95.
Damen-Filzhüte 35 Cents. Kinder-Filzhüte, 50 Cts. Kinderhauben, 35 Cts.

Ein Besuch ist Alles, was wir wünschen, da wir überzeugt sind, daß sie dann einsehen werden, daß ein gespart, ein Dollar verdient ist.

Wir führen einen riesigen Vorrath von Blech- und Zinnwaaren, Glas- und Porzellanwaaren, sowie sonstige „Novelties", Lampen und in der That Alles. Wenn wir hier sämmtliche Waaren anführen wollten, so würde die ganze Zeitung nicht Raum genug bieten.

Der große 25 Cts. Store

Wir haben soeben eine Waggonladung von Spielzeugen erhalten, kaufet Eure Weihnachtsgeschenke frühzeitig und meidet den Andrang vor den Feiertagen. Unsere Preise sind stets die niedrigsten. **Wir kaufen und verkaufen nur gegen Baar.** Wir sind das einzige Baargeschäft in Lincoln, welches uns in den Stand setzt, dem Publikum die Differenz zwischen Zeit und Baar zu geben, d. h. von 25 bis 50 Prozent auf sämmtliche Artikel, die gekauft werden.

1124 O Strasse, Martin Bohlig, Eigenthümer

wandte sich der Vorübergehende rasch um und nahm seinen Weg knapp an dem Hernumlungerer vorüber zurück, wobei Dorison genau bemerkte, daß ihm der letztere ein zusammengefaltetes Papier zuschickte. Der Letztgekommene flüsterte dem Gecken hastig das Wort zu: „Wann?"

„Heute Abend," entgegnete der Andere.

Der Vorübergehende that nun abermals, als ob er aufmerksam dem Charlatan zuhöre, trat jedoch dann wiederholt einen Schritt auf den Andern zu und zischelte: „Um welche Stunde?"

„Zwischen zwölf und eins."

„Wie viel?" lautete die nächste Flüsterfrage.

„Drei."

Damit entfernte sich der Vorübergehende rasch um die Ecke und verschwand.

Der kecke junge Mann aber trat ebenfalls aus seiner Ecke und ging nach der Richtung des Broadway davon.

„Das ist doch einmal sonderbar," murmelte Dorison. „Was soll das nur heißen! Wenn ich Cathcart wäre, würde ich unter dem Ganzen ein großes Verbrechen oder eine Verschwörung wittern." Und er wollte sich ebenfalls entfernen, als ein junges Frauenzimmer, ein Mädchen vor sich hinträllernd, die Straße herab kam. Als sie in die Nähe der Bierwirthschaft kam, öffnete sich die Thür derselben und ein auffallend gekleideter Mann, welcher augenscheinlich so ziemlich angetrunken war, kam heraus und rief, sobald er das Frauenzimmer erblickte: „Heda, Heß, Alte!"

„Laß mich in Ruhe!" entgegnete sie, indem sie ihm auszuweichen versuchte.

Aber er sprang vorwärts und versuchte es, sie roh an sich zu ziehen, indem er ihren Arm packte. Dabei rief er höhnisch: „Oho, gleich gehst Du her und gibst mir einen Kuß!"

„Laß mich gehen, sage ich Dir," rief das Mädchen, indem sie sich loszumachen suchte, „oder ich rufe die Polizei!"

„Das wirst Du bleiben lassen, und den Kuß muß ich haben!"

Er neigte sich über sie, um seine Drehung auszuführen, erhielt jedoch dafür von dem Frauenzimmer eine kräftige Ohrfeige. Mit einem Fluche erhob er seinen Arm, um sie zu schlagen, als plötzlich ein Polizeimann von der Ecke heraussprang und rief: „Unterstehe Dich nicht!"

Dorison, welcher Augenzeuge dieses rasch abgespielten Zwischenfalles war, glaubte, der Zuruf des Polizisten gelte dem rohen Kerl, zu seiner Ueberraschung sah er aber, daß derselbe das Mädchen packte und fortfuhr: „Dir passe ich schon längst auf! Jetzt hab' ich Dich endlich erwischt."

„Ich habe nichts angestellt!" rief das Mädchen erschreckt. „Er war keck gegen mich!"

„Natürlich, natürlich, sehr wahrscheinlich!" machte der Polizeimann höhnisch.

Dorison mischte sich jetzt in die Sache.

„Herr Schutzmann," sagte er, „dieses Frauenzimmer ist unschuldig an allem, was hier vorgefallen. Ich habe alles mit angesehen."

„Kennen Sie sie?"

„Nein, ich kenne sie nicht, aber ich weiß, daß sie in dieser Sache keine Schuld trägt."

„Nun, ich kenne sie aber," sagte der Polizeimann.

„Ob Sie sie nun kennen oder nicht, Sie haben kein Recht, sie so ohne Grund zu arretiren. Ich war von allem Anfange."

„Sind Sie vielleicht ihr Liebhaber?"

„Ich bin Niemandes Liebhaber!" sagte Dorison mit Würde.

„Wissen Sie, wer sie ist?"

„Nein, und es kümmert mich auch wenig. Ich weiß nur, daß sie ruhig ihres Weges ging, als dieser Kerl aus jenem Thore kam, sie anhielt und sie küssen wollte, worüber sie sich mit Recht entrüstet. Wenn Sie sie so ohne Ursache verhaften, werde ich Sie anzeigen. Wenn Sie durchaus Jemand festnehmen wollen, arretiren Sie doch den Kerl, welcher sie angriff."

Der Polizist, dem Dorison's Sicherheit imponirte, sah sich jetzt nach dem Attentäter um, bemerkte aber zu seinem Erstaunen, daß derselbe verschwunden war.

„Er hat irgend eine Ursache gehabt, das Weite zu suchen," sagte der Polizist vor sich hin. Dann wandte er sich zu dem Mädchen: „Sie haben Glück gehabt, daß der Herr da sich Ihrer annahm. Nehmen Sie sich aber künftig in Acht. Ich habe ein Auge auf Sie."

Das Mädchen, welches sich bisher mit keinem Wort in's Gespräch gemischt hatte, wandte sich jetzt an Dorison und sagte: „Ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Freundlichkeit. Sie haben mich aus einer großen Verlegenheit gerettet." Und da sie sah, daß der Polizist sich einige Schritte weit entfernt hatte, legte sie die Hand auf Dorisons Arm und fügte hinzu: „Der Polizeimann dort ist mir länger als ein Jahr lang nachgegangen, aber da er sah, daß es ihm nichts nützte, ist er mir jetzt so aufsässig. Der andere Mann ist ein Dieb. Ich werde nie vergessen, was Sie an mir gethan. Nicht Jedermann würde sich eines armen Mädchens annehmen wie Sie."

Sie nickte ihm nochmals freundlich zu und entfernte sich.

„Heut ist der Tag der Abenteuer," murmelte Dorison, als er durch die neunundzwanzigste Straße nach dem Broadway zurückging. „Es ist, als ob die Vorsehung mich expreß hergeführt hätte, um diesem armen Ding beizustehen. Es scheint meine Mission zu sein, hübsche junge Frauenzimmer zu retten. Es schient freilich nicht viel einzutragen, wenn aber Dankesworte Münzen wären, dann hätte ich heute ein gutes Geschäft gemacht." Dieser neue Vorfall hatte ihn aus seinem düsteren Brüten gerissen und seine Gedanken kehrten abermals zu dem schönen, blauäugigen, goldgelockten Mädchen zurück, und er murmelte vor sich hin: „Es war ein Sonnenstrahl in meinem dunklen Leben — leuchtend und unfaßbar." An Daly's Theater angekommen, wandelte ihn plötzlich die Lust an, hineinzugehen. Er trat also an die Kasse, nahm ein Billet und kam eben noch zurecht zu den ersten Szenen des ersten Aktes. Da er ein großer Theaterfreund war, war er bald ganz in den Inhalt des interessanten Stückes und in das Spiel der Hauptdarsteller vertieft. Ihm gerade gegenüber saß ein Herr, den er oberflächlich kannte, und zwar in Begleitung eines jungen Mannes, welcher eine unbeschreiblich anziehende Erscheinung war. Derselbe war kräftig, etwas derb sogar, und blond, dabei gutgelaunt, intelligent aussehend und elegant. Sein Haar hatte etwas Weibliches, sozusagen — es war seidenweich, fein, gelockt und wie gesponnenes Gold. Von Zeit zu Zeit, wenn das Interesse des Stückes nachließ, wandte Dorison seine Blicke auf dieses freundliche, gewinnende Antlitz, das so natürlich und entgegenkommend aussah, ohne doch dabei das Mannhafte vermissen zu lassen.

„Und doch," dachte er, „meine ich, ein solches Gesicht müßte mehr Anziehendes für Männer haben als für Frauen." Später legte dieser wirklich reizende, junge Mann seinen Arm auf die Rücklehne seines Sitzes, so daß die Hand nachlässig hinter derselben herabhing. Da fuhr Dorison plötzlich auf, leichenblaß, mit einem jähen Gefühle, als ob er ohnmächtig werden sollte. Zum Glück waren die Blicke seiner Umgebung aufmerksam der Bühne zugewendet, sonst hätte seine auffallende Bewegung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen. Er zitterte am ganzen Körper. Da war sie, die Hand, die er hatte suchen sollen. Es war nicht allein die Hand mit den scharf ausgebildeten Gelenken und Knöcheln und mit dem unverhältnißmäßig langen Daumen, sondern sie steckte auch in dem Zwillingsbruder jenes Handschuhs, welchen er heute Morgen so genau betrachtet hatte. Es war dieselbe Handschuhfarbe, dieselbe Qualität, dieselbe Form, dieselbe Eigenart in der Machte. Wie jener andere saß auch er der Hand so angegossen, wie speziell für dieselbe verfertigt. Einen Augenblick hindurch schwamm ihm alles vor den Augen. Er mußte sich an die Armlehnen seines Sitzes klammern, um nicht herabzusinken. Endlich ließ diese Erregung, so stark sie auch war, wieder nach und er konnte sich fassen. Er studirte nun Hand und Handschuh. Nein, er täuschte sich nicht. Und er konnte seine Beobachtung genau anstellen, bevor der junge Mann seine Hand zurückzog. Von diesem Augenblick an verlor das Drama auf der Bühne alles Interesse für ihn. Er war jetzt in eine Tragödie verwickelt, vor deren Grauen die phantastischen Vorgänge der Komödie verblaßten. Er betrachtete das Antlitz des jungen Mannes mit neuem Interesse und von einem anderen Standpunkt aus. „Es ist der Handschuh und es ist die Hand," sagte er zu sich selber, „aber es ist schwer zu glauben, daß dieses Antlitz in eine so abscheuliche Affaire verwickelt sein sollte."

Während er aber so dachte, wankte er keine Sekunde in der festen Ueberzeugung, daß er den Mörder der Frau Farish und ihrer Tochter vor sich habe. Einen kurzen Augenblick hindurch überlegte er die tolle Idee, den Mann gleich im Augenblick festnehmen zu lassen, so sehr hatte ihn die Ansicht Cathcarts überzeugt. Endlich entschloß er sich, zu warten, bis das Stück zu Ende wäre, und dann dem jungen Manne zu folgen, um zu erfahren, wer er sei. Er war so ungeduldig auf das Ende der Vorstellung und der langsame Gang des Stückes machte ihn so nervös, daß er es auf seinem Sitze nicht mehr aushalten konnte, denselben verließ und sich in den Hintergrund des Saales zurückzog, von wo aus er das ganze Theater erblicken und seine Beute im Auge behalten konnte. Nach einer Zeit, die ihm endlos dünkte, fiel endlich der Vorhang, und das zahlreiche Publikum strömte langsam der Thür zu. Als die Beiden, die er in's Auge gefaßt hatte, sich der Stelle nahten, wo er stand, erkannte ihn der Begleiter des „Mannes mit dem Daumen," grüßte ihn höflich und schritt an ihm vorbei. Dorison folgte. An der Eingangsthür des Theaters angekommen, blieb das Paar stehen und sprach angelegentlich miteinander. Und plötzlich, ehe sich Dorison dessen versah, schüttelte der Mann mit dem Daumen gegen seinen Begleiter lachend den Kopf, sprang über das Trottoir in eine wartende Kutsche und fuhr rasch von dannen. Der Andere blieb stehen und musterte das an ihm vorbeiströmende Publikum. Dorison trat auf ihn zu, grüßte ihn und sagte: „Mir ist vorhin das Antlitz Ihres Herrn Begleiters aufgefallen. Ich habe nicht bald ein so angenehmes und gewinnendes Gesicht gesehen. Darf ich wohl fragen, wie er heißt?"

Der Herr, welcher vor einiger Zeit auf Nettlemans Veranlassung mit Dorison bekannt geworden war, entgegnete lachend: „Da haben wir's! Jedermann ist vernarrt in ihn. Ich habe ihm schon oft gesagt, sein Gesicht werde noch sein Glück machen. Und er hält, was sein Antlitz verspricht. Er heißt...."

Ehe er noch den Satz vollenden konnte, wurde er von einem Herrn und zwei Damen angesprochen, die ihn aufforderten, mit ihnen zu gehen, worauf er gegen Dorison entschuldigend den Hut lüftete, der einen der Damen den Arm anbot und sich mit ihnen entfernte.

Dorison war sehr enttäuscht, aber er tröstete sich mit dem Gedanken, aufgeschoben sei nicht aufgehoben, da er ja den Herrn wieder aufsuchen konnte. Sein erster Impuls war, sogleich zu Cathcart zu gehen, aber er überlegte, daß er mit seiner Mittheilung warten wollte, bis er den Namen des Herrn mit dem Daumen und etwas über dessen Verhältnisse in Erfahrung gebracht habe. Ganz erregt von seiner Entdeckung, trat er, als er an der „Passage Hoffmann" vorbeikam, in dieselbe ein und durchschritt die Schaufenstergallerien derselben, als er plötzlich den Herrn mit dem Daumen ebenfalls in dieselbe eintreten sah. Noch mehr machte es ihn aber betroffen, als er den kecken jungen Menschen von heute früh auf denselben zutreten und ihn ansprechen sah. Der Mann mit dem Daumen fertigte ihn aber mit einem hochmüthigen, kurzen Gruß ab und ging weiter. Der kecke Junge machte ein zorniges, beschämtes Gesicht und trat zurück, während der Daumenherr verschwand. „Sonderbar, daß ich den kecken jungen Kerl nun heute schon zum dritten Male treffen und daß er sich noch dazu als Bekannter meines Wildes entpuppen mußte, das ich niederjagen will."

10. Kapitel.

Auf unbekannten Wegen.

Am nächsten Morgen suchte Dorison den alten Detektiv schon zeitlich früh auf.

„Nun, haben Sie Ihren Handschuhmacher herausgefunden?" fragte Cathcart, als er eintrat.

„Ich habe etwas Besseres gefunden," entgegnete Dorison, „und zwar den Mann mit dem Daumen!"

„Wetter, das geht aber schnell!" sagte der alte Mann so ruhig, daß das ganze Siegesgefühl des Jüngeren dadurch gedämpft wurde.

„Es war nur Zufall, der mich ihn treffen ließ," sagte Dorison.

„Also erzählen Sie mir die Sache."

Dorison, bedeutend herabgestimmt durch die Gleichgiltigkeit des andern, erzählte den ganzen Vorfall im Detail.

Als er zu Ende war, schüttelte Cathcart zweifelnd das Haupt.

„Was gefällt Ihnen nicht?" fragte Dorison ängstlich. „Glauben Sie, daß es ein Fehler von mir war, den jungen Menschen entkommen zu lassen, ohne daß ich seinen Namen erfuhr?"

„Nein. Den kann man leicht erfragen. Ich mißtraue nur den Folgerungen aus Ihrer Entdeckung," sagte der ehemalige Detektiv. „Ich urtheile nämlich so: Sie haben nicht nur eine Hand gefunden, welche genau der gesuchten entspricht, sondern auch genau den Doppelgänger oder vielmehr den Zwilling jenes Handschuhs, den Sie gestern in Augenschein genommen. Sie haben da zu viel gefunden. Hätten Sie die Hand ohne den Handschuh oder den Handschuh ohne die Hand entdeckt, dann wäre es mir lieber. Sie haben gleich beim ersten Schritt so viel Anhaltspunkte gefunden, daß ich fürchte, Ihre Einbildungskraft ist mit Ihnen davongelaufen."

„Diesmal gewiß nicht!" sagte Dorison gekränkt und vorwurfsvoll. „Es kann da kein Irrthum mit unterlaufen."

„Mir will nun einmal die Sache nicht gefallen — ich habe in diesen Dingen meistens ein richtiges Gefühl. Vielleicht mögen Sie ja recht haben. Doch bedenken Sie eines: Sie zweifeln doch nicht daran, daß der Mann, der den Handschuh verloren hat, seinen Verlust bald entdeckte?"

„Nein."

„Nun mußte er sich doch erinnern, wo er ihn verloren habe, das heißt, wo er ihn auszog — und da er die Mordthaten begangen, mußte er zugleich die Besürchtung hegen, daß der gefundene Handschuh auf seine Spur leiten und ein corpus delicti gegen ihn abgeben würde?"

„Sehr wahrscheinlich."

„Und glauben Sie, daß ein Mann mit diesem Bewußtsein ein ganz gleiches Paar anziehen und sich damit an einem öffentlichen Orte zeigen werde?"

„Sie schließen also daraus...."

„Daß Sie sich entweder absolut getäuscht haben, oder daß der Mann mit dem Daumen gar nicht der Mann ist, den wir brauchen."

„Sie benehmen einem ja alle Hoffnung."

„Das will ich keineswegs; nur müssen wir vorsichtig sein in einer so wichtigen Sache, wie eine Verhaftung ist."

„Dann sehen Sie sich den Mann selber an," entgegnete Dorison sehr gereizt. „Ich kann nicht mehr thun, als sagen, daß ich einen Menschen gefunden habe, dessen rechte Hand ganz genau in jeder Beziehung, selbst bis zu dem eigenthümlich hervorragenden zweiten Knöchel mit der Hand übereinstimmt, welche Sie suchen, und welcher einen Handschuh trägt, der demjenigen, den ich gestern früh sah, ganz ähnlich ist. Nun muß ich gestehen," fuhr Dorison ernsthafter fort, „daß ich damals bei Besichtigung des Handschuhs mehr auf den Schnitt, die Machweise, die Farbe — besonders die Farbe — achtete, als auf die Hand, die er anbeutete und die ich nach Ihrer Beschreibung auf Treu und Glauben hinnahm. Als ich nun den Handschuh im Theater sah, fand ich, daß es einfach ein solcher sei, wie elegante Herren sie stets zum Soireeanzuge zu tragen pflegen."

„Aha!" rief Cathcart, aufmerksamer werdend. „Das deutet schon etwas an. Weiter in Ihrem Argument.

„Der Herr, der ihn trug, war im Soireeanzuge. Die Gesetze der Mode sind streng. Jetzt schreibt sie zum Beispiel für den Abendanzug genau diese betreffende Farbe vor. Wahrscheinlich haben gestern Abend in den eleganten Stadttheilen wenigstens zehntausend Herren gerade solche Handschuhe getragen. Nun haben Sie behauptet, jener Daumenmann sei eine Art Stutzer gewesen. Der Mann, den ich gestern sah, ist einer."

„Da haben wir endlich einen Anhaltspunkt," sagte der Alte. „Der Mann, den wir suchen, hatte — außer dem langen Daumen und den hervorstehenden Knöcheln — noch braunes Haar und war groß und schlank."

Dorisons Miene verdüsterte sich. Er hatte diese Umstände vergessen. Er zögerte mit der Antwort.

„Nun," sagte Cathcart, „stimmt das auf den gestrigen Herrn?"

„Nein," entgegnete Dorison verdrießlich. „Er war klein und voll und hatte lichtes Haar von goldblonder Farbe."

„Dann ist er entweder nicht der Mann, den wir suchen, oder wir hatten in unserer Voraussetzung einen falschen Punkt. Das sagt aber noch nicht, daß Ihre Entdeckung werthlos sei. Im Gegentheil, sie ist von größter Wichtigkeit. Sie müssen dieser Spur unbedingt nachgehen und den Mann im Auge behalten. Machen Sie seine Bekanntschaft, gewinnen Sie seine Achtung, werden Sie womöglich intim mit ihm. Sobald dies geschehen ist, dann werde ich mir ihn einmal ansehen."

„Und während der ganzen Zwischenzeit würden Sie der Ueberzeugung leben, daß der Mann nicht der Rechte sei?" fragte Dorison fast spöttisch, aber doch entmuthigt.

„Ich habe gar keine Ueberzeugung, weder dafür noch dagegen," entgegnete der alte Mann scharf. „Sie tappen gleich mitten in Folgerungen hinein. Das ist ein großer Fehler, besonders in so heiklen Fällen wie der unsrige. Sie sind mit der festen Ueberzeugung hergekommen, daß Sie den Mörder gefunden haben. Sobald ich einen leisen Zweifel dagegen aussprach, waren Sie wieder ganz der Ansicht, er möge es dennoch nicht sein. Wie gesagt, in dieser Periode einer Untersuchung hege ich weder festen Glauben noch Zweifel. Ich bin jeder neuen Ueberzeugung zugänglich. Diesen Daumenmann müssen wir im Auge behalten. Erfahren Sie also seinen Namen, überhaupt alles über ihn."

„Ich traf ihn gestern zweimal. Das zweitemal in Hoffmann's Passage."

„So? War er allein?"

„In der Passage, ja. Obwohl ihn da ein Herr, den ich an diesem Tage ebenfalls schon zweimal gesehen hatte, ansprach."

„Ein Bekannter von ihm, ein Freund?"

„Anscheinend nicht, denn unser Mann war so hochfahrend und arrogant gegen ihn, daß es fast beleidigend erschien."

„Wer und was ist denn dieser andere?"

Um diese Frage zu beantworten, mußte Dorison erzählen, wie er Fräulein Eustace gerettet und wie ihr Vater ihn besucht habe, sowie auch die seltsame Begegnung an der Ecke der neunundzwanzigsten Straße. Nachdem er damit fertig geworden, sagte der alte Mann, welcher aufmerksam zugehorcht hatte. „Das Zusammentreffen der Beiden ist geheimnißvoll. Dahinter steckt etwas. Also der andere hat unseren Mann angesprochen, wurde jedoch von ihm angeschnauzt? Und Herr Eustace hat Ihre merkwürdige Aehnlichkeit mit Ihrem Vater bemerkt? Das müssen Sie benützen und seine Bekanntschaft kultiviren!"

„Zu welchem Zweck aber?"

„Er war ein intimer Freund Ihres Vaters und vielleicht kann er Ihnen das Räthsel jenes unbeendigten Briefes lösen."

„Ah," rief Dorison, „ich dachte, die Nachforschungen in dieser Beziehung sollten ruhen, bis wir das wichtigere Geheimniß des Mordes aufgedeckt hätten?"

Der alte Mann schaute ihn scharf an, fast mit einem leichten Spott in Stimme und Blick, wie er sagte: „Sie ahnen also nicht, daß die Enthüllung des einen Geheimnisses auch die des andern nach sich zieht?" Er sagte das langsam und voller Nachdruck.

Dorison sah überrascht, verlegen auf, dann sagte er wie beschämt: „Woher hätte ich das ahnen sollen? Sie haben mir über Ihre Theorien so wenig mitgetheilt — ich mußte Ihnen nur blindlings folgen."

„Weil ich der Meinung bin, der Erfolg einer Nachforschung sei sicherer, wenn man seine Pläne für sich behält."

Dorison beeilte sich, zu entgegnen: „Ich beklage mich auch nicht. Ich wollte nur gestehen, daß ich viel zu wenig scharfsichtig zu sein scheine. Und ich bin bereit, Ihnen in Allem und Jedem ohne Widerrede zu gehorchen."

„Damit werden Sie mir am meisten nützen. Jetzt suchen Sie Ihren Mann wiederzufinden. Sie brauchen mich erst dann wieder aufzusuchen, wenn Sie so viel Neues als möglich in Erfahrung gebracht haben. Zu Ihrer eigenen Beruhigung will ich Ihnen indeß mittheilen, daß ich mich in den drei letzten Tagen besonders mit der Angelegenheit beschäftigt habe, welche speziell Ihnen am Herzen liegt, das heißt, ich habe Nachforschungen angestellt, mit wem Ihr Vater in der seinem Tode vorhergehenden Zeit besonders verkehrt hat, und diese Nachforschungen will ich auch in den nächsten Tagen noch fortsetzen. Was ich bisher in Erfahrung gebracht habe, muß ich mir erst zurechtlegen, ehe ich es Ihnen mittheile. Und sobald es geht, arrangiren Sie es so, daß ich Ihren Mann zu Gesicht kriege."

Als Dorison Cathcart verließ, fühlte er mit Beschämung, wie viel er noch zu lernen habe. Er begab sich in Hoffmanns Passagehaus zum Gabelfrühstück und setzte sich an ein Fenstertischchen, von welchem er den Ausblick auf den Broadway mit seinem Menschenstrom hatte. Er war mit der Musterung desselben so sehr beschäftigt, daß er gar nicht bemerkte, wie sich an einem der anderen Tische ein Herr erhob und zu ihm herüberkam. Es war Herr Bushnell, jener Mann, der am vorhergehenden Abend in Begleitung des Daumenmannes im Theater gewesen war.

* * *

Der Herr sagte höflich zu Dorison, er müsse sich entschuldigen, daß er am vorhergehenden Abend sich so rasch empfohlen habe.

Dorison entgegnete ebenso höflich, jede Entschuldigung sei unnöthig, da er ja in Gesellschaft gewesen sei.

„Sie sind zu nachsichtig," sagte der Herr. „Und jetzt will ich Ihre Frage beantworten. Der Name des Herrn, nach welchem Sie sich erkundigt haben, ist Eustace, und es gibt wahrhaftig keinen besseren Burschen auf Erden, als eben Charles Eustace."

„Eustace!" rief Dorison überrascht aus. „Eustace? Was für ein Eustace?"

„Er ist der Sohn von Herbert Clavering Eustace — eine alte New Yorker Familie, reich und angesehen. Charley ist viele Jahre in Europa gewesen und erst vor einigen Monaten zurückgekommen. Kennen Sie die Familie?"

„Wie man's nimmt. Ich kenne sie insofern, als mich gestern Herr Eustace besucht hat. Vormittags hatte ich nämlich das Glück, seine Tochter vom Ueberfahrenwerden zu retten. Dafür wollte er mir seinen Dank aussprechen."

„Wirklich?" sagte Bushnell. „Hat sie Verletzungen davongetragen? Ich hörte gestern Abend, sie sei unwohl. Uebrigens sind, wie Sie wissen, zwei Töchter da."

„Nein, das wußte ich in der That nicht," entgegnete Dorison. „Fräulein Eustace trug keine Verletzungen davon, obwohl sie von einem Pferde niedergerissen wurde, sehr wahrscheinlich ist es aber, daß der Schreck sie auf das Krankenlager warf."

„So wird's sein," meinte Bushnell. „Charley — er hat eine eigene Junggesellenwohnung — wußte gestern Abend im Theater noch nichts von der Sache. Das Mädchen ist ein ganz charmantes Geschöpf."

Dorison antwortete nicht gleich. Er war betroffen von dem Zufalle, daß die Angelegenheiten dieser Familie mit seinen eigenen so seltsam verwickelt waren.

Sein Gesellschafter plauderte indessen weiter: „Ich sah, daß Sie sich gestern Abend von Charley sehr angezogen fühlten und sich ungemein für ihn interessirten. So geht es Allen. Er trägt den Stempel seines liebenswürdigen Charakters auf der Stirn."

„Ich fühlte mich wirklich sehr zu ihm hingezogen. Hat er eine Beschäftigung?"

„Nein, aber er hat hier und im Auslande Chirurgie studirt!"

Dorison fuhr so auffallend zusammen, daß sein Gefährte es merkte und überrascht innehielt, indem er ihn verwundert anstarrte.

„Es ist nichts — gar nichts!" stammelte Dorison, nach einer Erklärung für sein unwillkürliches Zusammenzucken suchend. „Ich sah nur just einen Herrn vorübergehen, den ich in weiter Ferne glaubte. Sie sagten also, Ihr Freund habe im Auslande Chirurgie studirt?"

„Ja, hier und im Auslande. Aber ich glaube nicht, daß er jemals eine Praxis ausüben wird. Er besitzt ein großes, unabhängiges Vermögen, welches ihm ein Onkel vermacht hat und hat nebstdem noch seinen Antheil an dem großen Besitze seines Vaters. Mochten Sie ihn vielleicht kennen lernen?"

„Sehr gern!"

„Nun, heute Abend um sechs Uhr wird er mit mir hier speisen, und wenn Sie uns in diesem Salon hier treffen wollen, sind Sie mir sehr willkommen."

Dorison nahm die Einladung dankbar an, und die beiden jungen Leute trennten sich an der Thüre der Restauration.

„Ich habe in der That Glück," murmelte Dorison für sich. „Da hat Cathcart sogleich eine Gelegenheit, den Mann zu sehen. Ich muß ihn aufsuchen und ihm Nachricht davon geben."

Aber der ehemalige Detektiv war nicht so leicht gefunden, und Dorison brachte den größten Theil des Tages auf der Suche zu. Und als er ihn endlich gefunden, hatte Dorison eben nur noch Zeit, rasch Toilette zu machen und sein Rendezvous einzuhalten.

11. Kapitel.

Groß, schlank, mit braunem Haar.

Cathcart hatte versprochen, sich zur Essenszeit im Cafe Hoffmann einzufinden. Als sich aber die drei übrigen Gäste am Tische des bestimmten Salons zusammenfanden, schaute Dorison nach dem alten Detektiv aus, doch derselbe war noch nirgends zu sehen. In der sicheren Erwartung, daß er bald kommen werde, gab sich Dorison gänzlich dem Genusse des Diners hin. Es wurde viel und angenehm geplaudert, besonders über die Reisen des jungen Eustace in Europa. Der junge Mann gewann bei näherer Bekanntschaft noch durch sein liebenswürdiges Wesen: er war bescheiden, leichtherzig, fröhlich, gescheit, witzig, so daß Dorison den Eindruck erhielt, er sei der angenehmste Mensch, welchen er je getroffen, und er vergaß fast die düstere Tragödie, in welche derselbe verwickelt sein sollte. Er wurde darin noch durch den Zweifel bestärkt, den Cathcart über die Identität des jungen Mannes mit dem Mörder ausgesprochen.

Dorison und Eustace fühlten sich von einander augenscheinlich angezogen. Bushnell war überzeugt, daß sie einander auf den ersten Blick lieb gewonnen hätten, und wirklich trennten sie sich an diesem Abend nicht, ohne für die nächsten Tage eine Zusammenkunft verabredet zu haben. Unterdessen nahm es Dorison wunder, daß Cathcart nicht erschien. Es lag ihm viel daran, daß der ehemalige Detektiv sich davon überzeuge, er habe keinen Mißgriff gethan. Ferner wollte er demselben mittheilen, er habe in Erfahrung gebracht, daß Eustace Chirurgie studirt habe. Das Diner nahte sich bereits seinem Ende und noch immer war von Cathcart nichts zu hören und nichts zu sehen. Endlich erhoben sich Eustace und Bushnell, da sie ein vorher verabredetes Stelldichein einzuhalten hatten. Als sie die Oberröcke anzogen, erhob sich von einem der Nebentische ein Mann mit buschigem schwarzem Haar und Bart ebenfalls und schritt beim Hinausgehen ganz nah an Dorison vorüber. Der letztere fühlte, wie ihm dabei ein Papier in die Hand gedrückt wurde. Sobald sich eine Gelegenheit bot, besichtigte er den Zettel. Es war ein von einer Zeitung abgerissener Rand, auf den die Worte gekritzelt waren: „Warten Sie auf mich in der Wirthsstube des Hotels."

Dorison fragte sich erstaunt, wer der Fremde wohl sein und was er mit ihm zu thun haben könne, zündete sich eine Cigarre an und schritt den Korridor des Gasthofes entlang. Dabei dachte er darüber nach, wie seltsam sich für ihn seit achtundvierzig Stunden die Ereignisse drängten und wie gleichsam eines aus dem andern zu resultiren schien. Diese Gedanken versetzten ihn in eine fieberhafte Aufregung, welche jedoch ihrerseits das Gute hatte, daß sie ihn aus seinem gewohnten Kleinmuth und der Melancholie rissen. Während er noch so sann, stand plötzlich Cathcart vor ihm.

„Sie haben ganz recht gehabt," sagte derselbe ruhig, ehe Dorison ihm noch eine Bemerkung über sein Nichterscheinen beim Stelldichein machen konnte. „Es ist sowohl die Hand als auch der Handschuh. Ich habe dieselben genau betrachtet."

Dorison starrte ihn ganz erstaunt an, dann ging ihm plötzlich ein Licht auf.

„Sind Sie nicht der Mann mit schwarzem Haar und Vollbart gewesen?" sagte er.

„So ist's. Haben Sie mich denn nicht erkannt?"

„Ich hatte keine Idee, daß Sie es sein könnten. Sie waren bis zur Unkenntlichkeit maskirt."

Fortsetzung folgt.

Eine wunderbare Rettung.

Frau Michael Curtain, Plainfield, Ill sagt, daß sie sich heftig erkältet hatte und die Erkältung auf die Lunge schlug. Krankheit überfiel sie und sie leitete derselben 7 Jahre lang erfolgreichen Widerstand, jedoch ihre Lebensorgane wurden untergraben, so daß das Lebensende nahe zu sein schien. Der Husten währte etwa drei Monate, so daß dieselbe nicht zu schlafen vermochte. Durch eine Flasche Dr. Kings New Discovery gegen Schwindsucht wurde sie, nachdem sie eine Dosis genommen in den Stand gesetzt, die ganze Nacht ruhig zu schlafen und mit einer Flasche wurde sie wieder vollständig hergestellt. Ihr Name ist Frau Luther Lux. Also schreibt an W. C. Hamrick & Co., Shelby, N. S. — Holet Euch eine Flasche zum Versuch in J. H. Harley's Apotheke. 2

Der Owen Elektrische Gürtel nebst Zubehör.

Kurirt Akute, chronische u. Nerven-Krankheiten.

Notiz.—Die (einzige) Owen Electric Belt & Appliance Co. ist incorporirt unter den Gesetzen des Staates Illinois und besitzt ein Baar-Kapital von $50,000. Präsident, Dr. A. Owen; Schatzmeister, S. M. Owen; Sekretär, C. E. Briggs. Die Haupt-Offices, Haupt-Verkaufsräume und einzige Fabrik befinden sich in No. 191—193 State Str., Chicago, Ill.; eine Zweig-Office ist in No. 826 Broadway, New York City. Wir sind in keiner Weise verantwortlich für Angaben oder Darstellungen von Agenten oder sonstigen Personen, welche unsere Waaren verkaufen oder Anzeigen-Contracte in unserem Namen abschließen. Kunden, welche von irgend einer der obigen Firmen kaufen, können sich daraus verlassen, daß die ihnen gemachten Angaben richtig sind.

—Die folgenden Namen sind die von—

einigen der vielen Personen,

—welche geheilt wurden durch den—

Owen elektrischen Gürtel

und welche Zeugnisse ausgestellt haben, damit Andere von der wunderbaren Kraft und Heilwirkung dieser wirklich merkwürdigen elektrischen Gürtel überzeugt werden:

Nick Marti, Elgin, Ja., geheilt von **Rheumatismus.**
Frau Babette Ehrensperger, De Pere, Wis., geheilt von **Nervenschwäche, Nieren-, Magen- und Rücken-Schmerzen.**
Phillip Cron, Anita, Ja., geheilt von **Magenleiden- und Unverdaulichkeit.**
Daniel Zimmermann, Beidler, Ohio, geheilt von **Blutkrankheit.**
G. O. Buß, Golden, Ill., geheilt von **Rheumatismus und allgemeiner Schwäche.**
Gustav Sommerfeldt, Arthur, N. D., geheilt von **Rückenleiden.**
Anton Leising, Dunnington, Ind., geheilt von **chronischem Kopfschmerz, ꝛc.**
Ernst Opitz, Barclay, Tex., geheilt von **Rheumatismus.**
Chas. Keller, New Salem, N. D., geheilt von **Rückenschmerzen.**
Frau W. Rakon, Marinette, Wis., geheilt von **Rheumatismus.**

Unser großer illustrirter Katalog

enthält beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, sowie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere wertvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cents Briefmarken an irgend eine Adresse versandt. Eine Abhandlung über Brüche, kurirt durch elektrische Bruchbänder, 6 Cents.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.
Haupt-Office und einzige Fabrik:
191–193 State Str., - - Chicago, Ill.
New York Office, 826 Broadway.
Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.
Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

Munson & Walker,
weißes und gelbes Fichten und Eichenholz.
1112 O Straße.
LINCOLN - - - Nebraska.
☞ Wir empfehlen uns dem deutschen Publikum, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

**H. Wittmann &